

# 1501

## PREDIGT IN DER CHRISTFEST- OKTAVE

ENGEL J. VAN DER WAALS

### PREDIGT IN DER CHRISTFEST-OKTAVE

**Engel J. van der Waals**

„Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um auf dem Fest anzubeten.

Die kamen zu Philippus, der von Bethsaida aus Galiläa war, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus gerne sehen.“

Johannes 12, 20-21

Ist es nicht auffallend, dass sowohl am Ende wie am Anfang des Lebens des HErrn heidnische Fremdlinge Ihn aufsuchten? Als ob der Vater Ihn am Anfang und am Ende Seines Lebens dafür entschädigen wollte, dass Sein eigenes Volk Ihn verworfen hatte.

Für uns hat das Erscheinen der Weisen aus dem Morgenlande bei Seiner Geburt und das dieser Griechen kurz vor Seinem Tode besondere Bedeutung.

St. Paulus schreibt an die Galater (Kap. 4,4):

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S8901

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan.“

Als die Zeit erfüllt, reif dafür war.

Wir sind geneigt, bezüglich dieser Worte nur an die kleine jüdische Nation zu denken, aber das ist eine beschränkte und parteiische Denkweise.

Ganz sicher war Israel das auserwählte Volk Gottes; Er hatte sich diesem Volk auf besondere Weise offenbart, aber das soll durchaus nicht heißen, dass Er alle anderen Völker ihrem Schicksal überlassen hatte, dass diese Völker daher ohne eine Offenbarung Gottes geblieben waren. Nein, in den Jahrhunderten vor Christus hatte der Geist Gottes auch in der Heidenwelt gewirkt.

Paulus sagte den Heiden in Athen, dass es die Bestimmung aller Menschen wäre, Gott zu suchen,

„ob sie Ihn, sozusagen fühlen und finden könnten, denn Er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.“

(Apg. 17,27)

Trotz ihres Unglaubens war Gott den Heiden nicht fern. Er versuchte auch sie durch Seinen Geist vorzubereiten und reif zu machen auf das Kommen des göttlichen Erlösers.

Zweifellos gab es viel Sündhaftes im Leben der Heiden, aber danach das gesamte Heidentum zu beurteilen, würde genau so ungerecht sein, wie wenn z. B. ein Buddhist das Christentum nach dem sündhaftesten Leben vieler Christen beurteilen würde.

Bei allen Heiden, besonders im Morgenlande, war ein lebhaftes Verlangen und Hoffen nach einem Erlöser. Was im Volke Israel deutlich erklärt wurde, war dort hinter allen möglichen merkwürdigen, sinnlichen Darstellungen verborgen. Aber manchmal war die Ähnlichkeit mit der Lehre der heiligen Schriften, den Erlöser betreffend, so verblüffend groß, dass die Kirchenväter darüber erstaunt waren und einige von ihnen geneigt waren, an eine satanische Nachäffung der christlichen Wahrheiten zu denken. In verschiedenen heidnischen Religionen finden wir die Erwartung eines Versöhnners oder Weltenretters, der ein menschgewordener Gott oder ein gottgewordener Mensch ist, der wie ein König regieren wird.

Kann diese Ähnlichkeit mit der biblischen Offenbarung uns wirklich verwundern? Haben wir nicht in

einem Gebet der Adventszeit Christus angerufen als „König der Heiden, Erwartung und Sehnsucht aller Völker?“

Die Erwartung auf einen Erlöser war verflochten mit allerlei aus ihrem Vielgötterglauben entlehnten Vorstellungen. Aber das Verlangen nach Ihm war lebendig. Die Worte dieser Griechen in Jerusalem: „Wir möchten Jesus gerne sehen“, können wir als einen Widerhall des allgemeinen Verlangens nach einem göttlichen Helfer betrachten, der als Mittler zwischen Gott und Menschen stehen sollte.

Betrachten wir ebenso die Weisen aus dem Morgenland. Was hatte sie veranlasst, ihr Land zu verlassen und nach dem weit entfernten kleinen Palästina zu ziehen? Der Wunsch, den König zu schauen, den großen, so lang erwarteten König, der ein Erlöser der Menschheit sein sollte. Diese Weisen waren Sterndeuter, d. h. Leute, die glaubten, aus den Sternen die Geburt und den Lebenslauf des Menschen lesen zu können.

Heutzutage kann man leicht darüber lächeln und sagen, dass das Voraussagen nach den Sternen ein unsinniger Aberglaube ist, aber es trifft zu, dass Gott ihre vermeintliche Wissenschaft dazu gebraucht hat, ihnen eine bedeutende Offenbarung zu geben.

Die Weisen sahen einen Stern, der ihnen die Geburt eines großen Königs ankündigte und sie anwies, Ihn in Palästina zu suchen.

Ist es für uns nicht auffallend, dass zur Geburt des Weltenheilands nicht nur einige Hirten als Vertreter des Volkes Israel, sondern auch die Weisen als Vertreter des Heidentums kamen, um Ihn zu begrüßen und Ihm Ehre zu geben?

Übrigens war es nicht das erste Mal, dass Heiden von dem göttlichen Heil zeugten, das aus Israel hervorgehen sollte. Schon viele Jahrhunderte bevor das verheißene Land von Israel in Besitz genommen wurde, hatte ein Prophet aus Moab, einem heidnischen Lande, gesagt:

„Ich sehe Ihn, aber nicht jetzt, ich schaue Ihn, aber nicht von nahe. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen.“

(4. Mose 24,17)

Ja, Geliebte, es ist ganz sicher, dass „die Zeit erfüllt war“, als in Bethlehem, in der heiligen Nacht, der Sohn Gottes als Mensch geboren wurde!

Die ganze Menschheit streckte, sozusagen, in sehndem Verlangen die Arme nach einem Mittler aus.

Die Heiden gaben diesem Verlangen in allen Arten von phantastischen Vorführungen Ausdruck. Das Volk Israel erfuhr durch die Propheten von Seinem Kommen als Sohn Davids, der auf dem Thron Davids sitzen und ein umfassendes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufrichten sollte, aber die Menschheit in ihrer Gesamtheit war sich bewusst, dass nur, wenn der käme, welcher auf die eine oder andere Art Gott und Mensch war, von diesem Augenblick an alles gut werden würde.

Wir wollen gern den Mittler sehen, war das allgemeine bewusste oder unbewusste Verlangen. Das erklärt auch die schnelle Ausbreitung des Evangeliums in der Welt: dass in Jesus von Nazareth der göttliche Erlöser erschienen war, dass Er für unsere Sünden starb, aber durch Gott auferweckt wurde und in einem unsterblichen Leibe jetzt der Mittler im Himmel ist, der uns zu Hilfe kommt, uns schwachen, sündigen Menschen, und uns zum Gnadenthron führt; diese Predigt übte eine unwiderstehliche Wirkung auf die Menschen aus.

Die alten Religionen mussten davor weichen, die unterschiedlichen Göttertempel wurden aufgegeben, denn endlich hatte man gefunden, was in verschwommenen Vorstellungen und Ahnungen im Herzen der Menschen gelebt hatte.

19. Jahrhunderte sind seit der Geburt des Weltenheilands vergangen, und während dieser Zeit haben Unzählige ihr Verlangen geäußert: „Wir wollen Jesus gerne sehen.“ Was sie von Ihm hörten, zog sie mit Macht zu Ihm, und sie fanden keine Ruhe, bis sie Ihn kennenlernten.

Nachdem sie in geistige Gemeinschaft mit Ihm getreten waren, haben sie einen Frieden und eine Freude gefunden, die die Welt mit all ihren Ergötzungen ihnen nicht geben konnte.

Mit vollem Recht hat jemand geschrieben: „Das größte Wunder, das alle Wunder übertrifft, die Jesus auf Erden tat, ist die Geschichte der Christenheit!“

In einem vergessenen Winkel des kleinen Palästina wurde vor fast 2000 Jahren ein Jude geboren, der nur einige Jahre lang wirkte und Sein Volk belehrte und dann von Seinem eigenen Volk umgebracht wurde. Gleichwohl ist von Ihm eine Macht ausgegangen, die die Lehren der Weltweisen zerstört hat.

Große Scharen waren bereit, den Märtyrertod zu erleiden; Weise haben sich vor Ihm niedergeworfen und Ihn angebetet.

Die größten Künstler haben ihre Gaben dazu verwandt, um Ihn in Malerei, Bildhauerei und Musik zu verherrlichen. Mächtige Könige haben zugegeben, dass sie nur durch die Gnade dessen, der von Gott zum König über die ganze Erde gesalbt sei, regieren könnten.

In allen Ständen der Gesellschaft hat man Jesus gesucht und gefunden, und alle haben die Wahrheit des Petruswortes erkannt:

„... es gibt kein anderes Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.“

(Apg. 4,12)

Bethlehem bedeutet: Brothaus. Im letzten der Evangelien sagt Jesus:

„Ich bin das Brot, vom Himmel gekommen.“

„Wer zu Mir kommt, wird nicht mehr hungern.“

(Joh. 6, 41 u. 35)

Wir kennen die Heilstaten so genau; wir sind von Kindheit an darüber unterrichtet worden. Aber gerade deswegen ist die Gefahr groß, dass diese Höhepunkte unseres religiösen Lebens - Weihnachten, Ostern und Pfingsten - viel von ihrem Glanz und ihrer Herrlichkeit verloren haben.

Aber wenn wir in unserem Innern uns der großen Heilstatsachen bewusst werden, die uns Weihnachten lehrt, wenn dieses Fest für uns mehr als ein historisches Ereignis ist, und wenn wir die herrlichen Folgen der Menschwerdung Gottes uns als innige Erfahrung aneignen, dann wird das Weihnachtsfest immer neu für uns sein.

„Wir möchten Jesus gerne sehen.“ Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass neben dem wachsenden Unglauben es viele ernsthafte Menschen gibt, die überlegen und suchen, bei denen, obwohl sie nicht zu den Gläubigen gerechnet werden können, die Gestalt Christi mehr und mehr in den Mittelpunkt ihres Interesses rückt.

„Was dünkt euch von Christo?" (Matth. 22,42)  
Für viele ist dies eine brennende Frage geworden. Das uralte Verlangen nach einem Mittler, nach dem, der sie aus dem Schmutz der Sünde ziehen kann, ist in ihnen geweckt worden.

Sie haben die Erfahrung gemacht, dass Wissenschaft und Technik trotz ihres Riesenfortschritts im letzten Jahrhundert nicht den Hunger der Seele stillen können und dass unsere so viel gerühmte Zivilisation das Herz leer lässt.

O, wenn sie in Demut und Aufrichtigkeit suchen, werden auch sie finden; sie werden sich mit den Weisen aus dem Morgenlande niederwerfen, um das Kind in der Krippe anzubeten, und werden es als ihren Erlöser begrüßen, als den, der ihre Sünden hinwegnimmt und als ihren Mittler.

„Wir möchten Jesus gerne sehen." Ist das nicht der Grund, warum wir Weihnachten feiern?

Am Weihnachtstage haben wir uns um die Krippe geschart und haben dem Kind in den Windeln Lob und Anbetung dargebracht. Wir haben es mit dem Auge des Glaubens betrachtet und was haben wir gesehen? Wir haben einen Säugling gesehen, genauso

wie alle anderen Neugeborenen, und ebenso von der Fürsorge Seiner Mutter abhängig.

Doch wir haben noch unendlich mehr gesehen! Der Apostel Johannes war im Geiste bei uns und zeigte auf das Kind und sagte:

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

(Joh. 1,1)

Und wir haben auch an die Worte des Nizänischen Glaubensbekenntnisses gedacht:

„Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrhafter Gott vom wahrhaftigen Gott ... eines Wesens mit dem Vater.“

Wohlan, dies ist ein Geheimnis, bei dem unser Verstand uns nicht helfen kann, denn er findet keine befriedigende

Antwort auf die Frage: Wie ist das möglich? Wie kann der Schöpfer zu einem Seiner Geschöpfe werden? Wie kann der Allmächtige, der, „wenn Er spricht, so geschieht's, wenn Er gebietet, so steht's

da", wie kann Er ein armseliger Säugling werden? Wir glauben es, aber wir ergründen es nicht.

St. Paulus schrieb an Timotheus:

„Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, Gott geoffenbaret im Fleisch.“

(1. Tim. 3,16)

Doch wo der Verstand in dieser Hinsicht versagt, da findet der Glaube eine unermessliche Seligkeit.

„Friede auf Erden" sangen die Engel auf den Gefilden von Bethlehem bei der Geburt des Jesuskindes. Sehr oft hat sich der Unglaube über diese Worte lustig gemacht und gefragt: „Wo ist denn dieser Friede, den Christus der Welt gebracht hat? Ist die Menschheit nicht immer noch mit Hass und Uneinigkeit erfüllt?

Sind die Worte: „Friede auf Erden" nicht hohle Phrasen, besonders in unserer Zeit, in der wir durch Kriegslärm geängstigt werden?

Doch was hat der Friede, den Jesus bringt, mit dem äußerlichen Frieden, den die Welt sucht, zu tun? Hat Er nicht selbst gesagt: „Denkt nicht, dass ich ge-

kommen bin, Friede auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert." (Matth. 10,34) Denn Sein Evangelium nimmt den Kampf auf mit den Mächten der Finsternis auf der Erde.

Wir, die wir im Geiste an der Krippe im Stall stehen, wir erkennen im Glauben, dass dieses Kind unser Friede ist, der göttliche Friede. Wie köstlich ist dieses Wort; es enthält himmlische Musik.

St. Paulus schreibt an die Römer: (Kap. 5,1)

„Da wir nun durch den Glauben gerecht geworden sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren HErrn Jesus Christus.“

In diesem Fall will der Apostel sagen: einen inneren Frieden, einen Frieden im Herzen, also im Innersten unseres Wesens. Ihr, die ihr heute im Geiste um die Krippe versammelt seid in dem Verlangen, Jesus zu sehen, habt ihr diesen Frieden trotz aller Schwierigkeiten, Leiden und Bedrängnisse des Lebens?

Im Propheten Jesaja wird dem Menschgewordenen der Name „Friedefürst" beigelegt. Ist Er euer Friedefürst? Regiert der Friede Gottes in euren Herzen, wie es St. Paulus von den Kolossern erwartete? Dann nur könnt ihr Weihnachten im Geist und in der

Wahrheit feiern. Dann nur können wir auch von Ihm zeugen als dem ewigen Licht, das in die Finsternis des menschlichen Lebens leuchtet und Trost und Erquickung bringt. Dann wird das Licht auch in unsere Seele ausgegossen sein, denn dann machen wir in Christus die Erfahrung von der Wahrheit des herrlichen Wortes in 5. Mose 33,27

„Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.“

Ja, in Jesus Christus sind die Arme Gottes so weit ausgebreitet worden, dass wir sie gefunden haben. Seine Arme sind nicht gehindert worden durch die Sünde des Verderbens, die ihnen begegnete.

Jesus Christus, der aus der höchsten Höhe kam, stieg herab in die tiefste Tiefe, und dort haben uns die ewigen Arme getragen und wollen uns weiter durch das ganze Erdenleben tragen bis zur himmlischen Herrlichkeit.

Gott kam im Sohn zu uns herab und nahm unsere gefallene Natur an, damit Er uns zu sich erhöhen konnte und teilhaftig machen Seiner göttlichen Natur.

St. Johannes schreibt:

„Allen aber, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die nicht nach dem Fleisch oder durch den Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“

(Joh. 1,12-13)

Wir sind Kinder, die von Gott geboren sind, die Sein Wesen in sich tragen. Diese Wahrheit erfüllt uns mit großer Dankbarkeit und mit tiefer Demut zugleich.

„Wir möchten Jesus gerne sehen.“ Am Weihnachtsfest haben wir Ihn in der Krippe gesehen. Aber unser Glaubensauge richtet sich nach oben, wohin Er zurückgekehrt ist, nachdem Er Sein Werk auf Erden beendet hatte, und wo Er die Herrlichkeit empfing, die Er beim Vater vor Anfang der Welt hatte.

Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt:

„ ... wir sehen Jesus durch Sein Todesleiden gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre.“  
(Hebr. 2,9) Beachtet, dass der Apostel nicht sagt: „der Sohn Gottes“, sondern „Je-



sus", also der Mensch, der auf der Erde geboren wurde, dort lebte und dort starb.

Jetzt ist Er bei Gott in einem verherrlichten menschlichen Leibe. Er ist hoch erhoben und Gott hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. (Phil. 2,9)

Aber in diesem Falle bedeutet unser Verlangen, Jesus zu sehen, Ihn mehr und mehr kennenlernen zu wollen. In diesem Sinne wollte Paulus immerfort Jesus sehen.

Soviel geistliche Erkenntnis er auch empfangen hatte, machte er ständig alle Anstrengungen, um Jesus zu erkennen, nicht mit dem Verstande, sondern durch heilige und innige Erfahrungen.

Und wenn wir immer Seine Gemeinschaft suchen und begehren, auch in den Segnungen, die zu diesem Zweck der Kirche gegeben sind, werden wir mehr und mehr erfahren, wie Er ist, und was Er für uns ist. Denn dann redet Er zu uns durch den Heiligen Geist. Er redet mit uns tief in unserem Geist; da öffnet Er Sein Herz voller Liebe, und das Band, das uns mit Ihm verbindet, wird immer fester.

Sogar dann wird der Wunsch weiterhin in uns vorhanden sein: „Wir möchten den HErrn gerne sehen“; denn unsere geistliche Gemeinschaft mit Ihm ist nur ein Vorgeschmack von dem, was sein wird, wenn wir Ihn sehen werden, nicht nur mit dem Auge des Glaubens und durch geistliche Erfahrungen, sondern von Angesicht zu Angesicht.

St. Johannes schreibt in seiner Epistel: (Kap. 3,2)

„Wir wissen aber, wenn Er erscheinen wird, werden wir Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“

Werden wir Ihn sehen, wie Er ist, weil wir Ihm gleich sein werden oder werden wir Ihm gleich sein, weil wir Ihn sehen? Der Apostel lässt das offen, aber wir können annehmen, dass beides der Fall sein wird.

Um Ihn in Seiner himmlischen Herrlichkeit sehen zu können, ist erforderlich, dass wir innerlich Ihm schon ähnlich geworden sind, und dass unser Leben Sein geistliches Bild zeigt.

Aber es ist auch richtig, dass, wenn wir Ihn sehen werden, Seine persönliche Gegenwart eine derart mächtige Wirkung auf uns haben wird, dass wir auch körperlich Ihm ähnlich werden.

Ja, wenn er wiederum gesehen werden wird, ohne Sünde (d.h. ohne dass Er unsere Sünden tragen muss) von denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit, wird Er die letzte Hand an unsere Vollendung legen.

Wir können Jesus also auf dreifache Weise sehen. Wir sehen Ihn in der Krippe, wie Er in unsere gefallene Natur gekommen ist, um uns mit Gott zu versöhnen. Wir sehen Ihn im Allerheiligsten des Himmels, wo Er als unser Hoherpriester aufgrund Seines Opfers für uns Fürbitte tut, und wir werden Ihn sehen, wie Er gegenwärtig ist, wenn Er kommt, um uns zu sich zu holen.

Die beiden ersten Wahrnehmungen sind Vorbereitungen für die letzte. Die Wiederkunft Christi wird die Krönung Seiner Menschwerdung und Seines hohenpriesterlichen Werkes im Himmel sein; sie wird die Vollendung Seiner Menschwerdung sein.